

Als «Netzwerk» will das Museum noch mehr mit Partnern vor Ort kooperieren: Die «Pop-up-Ausstellung» über das Matterhorn als Berg in der Literatur (Gornergrat, Sommer 2018). Foto: zvg

«Wir sind glaubwürdig»

Alpines Museum Der Nationalrat hat die existenzbedrohende Kürzung der Bundesmittel rückgängig gemacht. Grösstenteils jedenfalls. Wie kam es zu dem Erfolg? Und wie geht der Betrieb fürs Publikum weiter?

Daniel Di Falco

**Erleichtert, Beat Hächler?
Oder erstaunt?**

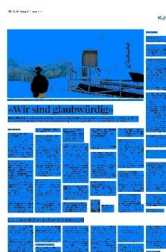
Beides. Mir ist kein Stein, sondern ein ganzer Felsblock vom Herzen gefallen. Überraschend war, wie viel Unterstützung wir am Ende bis weit in die FDP und in die SVP hinein erhalten haben. In der vorberatenden Finanzkommission waren beide Fraktionen noch gegen die Aufstockung des Bundesbeitrags.

Niemand im Nationalrat hat die Bedeutung des Alpines Museums bezweifelt: Die Einwände waren allein finanz- und ordnungspolitisch. Es stehe dem Parlament nicht zu, die Museumspolitik des Bundesamts für Kultur zu

durchkreuzen und einem einzelnen Haus eine Bonusbehandlung zuzugestehen, sagte Peter Keller von der SVP. Beide Vorbehalte sind unbegründet. Wir haben in den Diskussionen mit dem Bundesamt für Kultur erreicht, dass das Alpine Museum nicht mehr als konventionelles Museum, sondern neu als Netzwerk eingestuft ist, also als schweizweit tätiges «Kompetenzzentrum für das kulturelle Erbe der Alpen». Der Nationalrat hat nun eine finanzielle Basis für diesen Auftrag geschaffen. Und er ist konform mit den kulturpolitischen Strategien des Bunds.

Und was bedeutet die Sache mit dem Netzwerk fürs Publikum? Weniger Ausstellungen?

Nein. Es geht um eine sinnvolle Weiterentwicklung dessen, was wir heute schon in Ansätzen tun und worin unsere Kompetenz liegt. Wir reflektieren das Verhältnis zwischen Mensch und Bergwelt möglichst gegenwartsnahe, über die Grenzen gängiger Disziplinen wie Geografie, Kunst oder Tourismus hinweg, und wir tun das nicht nur mit Ausstellungen, sondern mit Veranstaltungen in allen möglichen Formen, in Bern genauso wie auf dem Gornergrat oder in Spiez. Wir werden das künftig aber noch intensiver zusammen mit anderen Institutionen tun.



Wie heisst das, konkreter?

Eine Ausstellung wie die aktuelle über den Umgang mit der Lawinengefahr – sie liesse sich noch konsequenter mit lokalen Partnern in den Berggebieten entwickeln. In Airolo etwa haben die Lawinenkatastrophen eine grosse Bedeutung im kollektiven Gedächtnis. Dieselbe Ausstellung könnte in Bern also anders aussehen als im Ortsmuseum Airolo, wo wir sie künftig vielleicht zuerst zeigen würden – dort eher die lokale, hier eher die städtische Perspektive.

Im Sommer 2017 hatte das Bundesamt für Kultur entschieden, Ihre Mittel zu kürzen. Damit drohe dem Museum das Aus – das war seither Ihre Botschaft.

War das nicht übertrieben?

Nein. Der Ausfall war in der Größenordnung dessen, was der laufende Betrieb unserer Liegenschaft und unseres Depots kostet. In der bisherigen Form, als Ort für die Öffentlichkeit, hätte es das Museum nicht mehr gegeben. Zudem haben wir einen Teil der Kürzung ja bereits in diesem Jahr verdauen müssen. Das hatte zur Folge, dass wir die Ausstellung «Schöne Berge» verlängert haben und das nächste Projekt verschieben mussten. Schliesslich ist es immer auch ein negatives Signal bei der Suche nach Drittmitteln, wenn ein wichtiger Träger wie der Bund sein Engagement reduziert.

Und was hat die Aussicht aufs Ende fürs Personal bedeutet?

Existenzielle Unsicherheit. Zugleich hat uns die öffentliche Solidarität den Rücken gestärkt. Niemand von den zwanzig Angestellten hat gekündigt.

Als Netzwerk erhalten Sie nun eine neue Aufgabe vom Bund, zugleich aber unter dem Strich auch weniger Geld. Vorher war es eine Million – mit der Aufstockung, die der Nationalrat jetzt beschlossen hat, kommen Sie von einer Viertel- auf eine Dreiviertelmillion.

Das stimmt. Aber ich denke, gerade die verstärkte Zusammenarbeit mit und in anderen Regionen macht uns dort mittelfristig für weitere Geldgeber interessant.

Sie brauchen noch das Ja des Ständerats am 3. Dezember.

Selbstverständlich. Der Hürdenlauf, den wir seit dem Kürzungsentscheid von 2017 unfreiwillig absolvieren, ist noch nicht zu Ende. Aber anders als die nationalrätliche hat sich die ständerätliche Kommission bereits für die Erhöhung ausgesprochen. Zudem haben im Ständerat die Bergkantonen und damit auch die Bergwelt als Thema mehr Gewicht.

Sie haben lobbiiert. Und das offenbar mit Erfolg.

Wir hatten die nötige Glaubwürdigkeit. Zudem hat die Rettungsaktion fürs Alpine Museum die Basis für den Entscheid im Nationalrat geschaffen: Sie mobili-

sierte viel Goodwill und viele Akteure, aus der Wissenschaft, der Tourismuswirtschaft oder den Berggebieten.

Und wie kam es zur breiten Allianz in der Politik?

Dadurch, dass unser Thema politisch mehrheitsfähig ist. Seit dem Neustart des Museums vor bald sieben Jahren setzen wir uns auf eine Art mit unserem Thema auseinander, die eine ganze Reihe von aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen berührt, vom Massentourismus über den Klimawandel bis zur nationalen Identität. Das schafft Rückhalt und Verankerung.

Erübrigt aber nicht die handfeste Überzeugungsarbeit.

Wir hatten früh Kontakt mit den Parteien. Mit Parlamentariern, die sich für uns engagierten, haben wir direkt gesprochen. In der Herbstsession war ich in der Wandelhalle, um zu erklären, was die Kürzung für uns bedeutet und warum es eine Lösung braucht.

Stefan Engler, der Bündner CVP-Ständerat, präsidiert auch das Patronatskomitee des Alpen Museums. Hat er Ihnen die Türen geöffnet?

Das hat er. Aber viele Türen waren schon weit offen: Die Schwere der Krise hat sich als Chance für uns erwiesen.



Beat Hächler
Direktor des Alpen
Museums der
Schweiz in Bern



Kommentar *Die Gefahr ist vorerst entschärft*

Daniel Di Falco

Redaktor «Der kleine Bund»

Die Chancen standen nicht schlecht: ziemlich genau halbe. Doch so klar der Stimmungsumschwung im Nationalrat nun ausfiel, so bald beginnt fürs Alpine Museum die Zukunft. Ab dem 1. Januar fungiert es als «Netzwerk», und auch wenn das abstrakt klingt und der Leistungsvertrag mit dem Bundesamt für Kultur noch nicht auf Papier ist, so scheint die neue Aufgabe doch in Umrissen klar: eine Profilierung mit dem, was das Museum schon heute auszeichnet. Ausstellungen werden hier nicht vom Schreibtisch aus für die Vitrine gemacht. Sie richten sich hinaus in die Gesell-

schaft, an die Beteiligten und Betroffenen aktueller Debatten. Tatsächlich sind die Berge im Alpen Museum nicht einfach Berge. Sondern Vehikel für Fragen, die nicht nur Bergbauern oder Alpinisten betreffen. Mit der Bergmalerei fragt es nach der Heimat in den Köpfen. Mit der Gletscherschmelze nach der Zukunft der Freizeit. So ein Museum kann man – wie es das selber tut – Plattform nennen. Oder eben Netzwerk. Die Entwicklung, die ihm seit dem Neustart 2012 gelang, spricht jedenfalls für diese amtliche Aufwertung. Und diese wiederum ist der Schlüssel, mit dem sich das zusätzliche Geld nun politisch rechtfertigen lässt. Die parlamentarische Rettungsübung wurde allerdings nötig, nachdem das Bundesamt für Kultur das Haus in einem arithmetisch einwandfreien, aber

kopflösen Verfahren als fördernd **Dieses Museum stellt Fragen, die nicht nur Bergbauern betreffen.**

rungswürdig taxiert, ihm aber zugleich die Mittel rabiat gekürzt hatte. Und es war nicht das erste Mal, dass sich der Bund, der das Museum seinerzeit mitgestiftet hatte, als unzuverlässiger Partner erwies: Das Haus wurde im Lauf der Jahre zwischen Ämtern hin und her geschoben, zwischen Parlament und Bundesrat, Aufstockungs- und Kürzungsrunden. Und ebenso kurz währte jeweils die politische Verantwortlichkeit. Wenn sich die Entwicklung des Museums nun mit einem stabileren Status bezahlt gemacht haben sollte, hätte die Not in der Tat ihr Gutes gehabt. Der Finanzplan des Bunds reicht bis 2022.

Die Bürgerlichen drehen den Entscheid

Sophie Reinhardt

Nationalrat Überraschend deutlich sprach sich der Nationalrat gestern für die Erhöhung des Bundesbeitrags aus – und damit für den Fortbestand des Alpen Museums. Der jurassische Nationalrat Jean-Paul Gschwind (CVP) stellte den Antrag, die jährlichen Mittel an das Museum um 530 000 Franken zu erhöhen, und zwar per Finanzplan bis ins Jahr 2022 («Kleiner Bund» vom Dienstag). Ihm stimmte der Rat mit 122 zu 68 (bei 2 Enthaltungen) im Rahmen des Beschlusses über das Bundesbudget 2019 zu. Überraschend war das klare Zeichen der grossen Kammer auch darum, weil die vorberatende Finanzkommission die Beitragserhöhung knapp abgelehnt hatte.

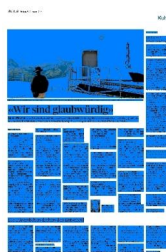
Dank dem Freisinn...

Das Bundesamt für Kultur hatte 2017 bekannt gegeben, dass es seinen Beitrag für das Museum massiv kürzt. Die Fraktionen von SP, CVP, Grünen und BDP sprachen sich gestern geschlossen für die erneute Erhöhung der Fördermittel aus. Dass der Entscheid aber so deutlich ausfiel, ist dem Lobbying der Berner und der FDP-Fraktion zu verdanken. **Obwohl sich FDP-Sprecher Albert Vitali (LU) am Rednerpult gestern gegen die höhere Unterstützung aussprach, stimmte über die Hälfte der anwesenden Freisinnigen für den Minderheitsantrag von Gschwind.** Der Berner FDP-Nationalrat Christian Wasserfallen sagt auf Anfrage, er habe in den letzten Tagen das Gespräch zu

seinen Parteikollegen gesucht. Und das fruchtete: Mit Hans-Ulrich Bigler, Doris Fiala und Petra Gössi stimmten auch namhafte Freisinnige für das Haus am Helvetiaplatz. Wasserfallen sagt, er halte die Erhöhung der Gelder für den Weiterbetrieb des Museums für vertretbar und freue sich darüber. Auch die Berner SVP-Mitglieder Werner Salzmann, Nadja Pieren und Andreas Aebi stimmten für den Erhalt des Museums: «Ich hätte keine Freude, wenn es wegen dieses Entscheids schliessen müsste», so Salzmann.

... und den Berglern

Es sei ihm ein Anliegen, dass das Alpine Museum künftig in der Bundesstadt zu Hause sei, sagt Salzmann weiter. Auch SVP-Mitglieder aus dem Wallis und dem



Tessin sagten Ja zur Erhöhung der Subvention. Nach dem gestrigen Entscheid ist die Zukunft des Museums aber noch nicht definitiv gesichert. Nächste Woche wird auch der Ständerat über die Sache befinden. Die zuständige Kommission empfiehlt aber bereits die Erhöhung der Gelder.